gerSCh*
Malerei im Abseits

Nachdenken über „Bedeutungslose Kunst“

Bilder: Gerd Scheuerer (gerSCh*) / Text: Franz Scheuerer

Nachdenken über „Bedeutungslose Kunst“

Auszüge aus den brüderlichen Gesprächen über Kunst

Bilder: gerSCh* / Text: Franz Scheuerer

Zum Beispiel Gerd Scheuerer (gerSCh*). Für mich einer der bedeutungslosesten Künstler unserer Zeit. Sein künstlerischer Stil hat aus der Vergessenheit des bayrischen Outback niemanden erreicht, geschweige denn beeinflusst. Sein beachtliches Werk ist national und international unbekannt. Er steht somit in einer Reihe mit jenen ungezählten, unbekannten Kreativen der künstlerischen Diaspora, welche in der Weltvergessenheit von Hinterhöfen, Kellern, Ghettos oder Favelas ihrer künstlerischen Obsession frönen. Anonymität und öffentliche Bedeutungslosigkeit sind die buckeligen Verwandten aller unbekannten Künstler. Schlicht aus Unkenntnis all jener anderen, kann ich gerSCh* guten Gewissens als den für mich bedeutungslosesten, noch lebenden Künstler auf dem europäischen Kontinent, mehr noch, auf dem gesamten Erdenrund bezeichnen.

gerSCh* lebt sein künstlerisches Schaffen im Glashaus einer alten Gärtnerei fern von Galerien, Museen, Musentempeln und Block Buster-Ausstellungen. Sein raumgreifendes Bilderarchiv ist platzraubender Ausdruck seiner öffentlichen Bedeutungslosigkeit. Seine Werke intonieren optische Anklänge, signalisieren verschlüsselte Botschaften, vermitteln Lust zu eigener Deutung. Seine Malerei zielt auf die neuronalen Landschaften unseres Denkapparates. Sie aktiviert unsere Wahrnehmung durch optische Irritation und perspektivische Überraschung. Sein Schaffen führt uns durch die Abenteuerwelt unterschiedlicher Abstraktionsgrade, verlangt nach Einlassung auf Ungewohntes und Ungewöhnliches. In ihrer naturbezogenen Formenreduktion ist diese Malerei in ihrem Verständnis sprachunabhängig, ist lokal als auch überregional interpretierbar, überschreitet ethnische, kulturelle und religiöse Grenzen. gerSCh*s Kunst ist politisch ohne agitatorisch zu sein. Der selbstbestimmte Betrachter soll seine ihm innewohnende Botschaft aus der ausladenden Vielfalt der künstlerischen Komposition dechiffrieren. Mit ihren freigestellten Linien, Flächen und Farbmodifikationen bildet gerSCh* energetische Felder, die durch ihre förmliche Dichte und Abstraktheit zu unangenehmen, zunächst auch enttäuschenden Sinneserlebnissen führen können. Möglicherweise bis hin zur Frustration, zumal gerSCh* der gegenständlichen Formgebung abgeschworen hat. Durch seine provokanten Grenzüberschreitungen vollzieht er laufend Anschläge auf unsere vertrauten Wahrnehmungsmuster, auf unseren „gesunden“ Menschenverstand. Das Verständnis seiner Werke verlangt den Abwurf traditionellen Ballasts und nach permanenter Emanzipation von eingefahrenen Sehgewohnheiten. gerSCh* stellt stets unsere optische Beweglichkeit auf die Probe. Er fordert die Sehenden auf,

seherisch zu werden. Kein Wunder also, dass die spontanen Reaktionen auf seine Bilder im Spektrum zwischen offener Bewunderung und strikter Ablehnung changieren. Unter der Knute nazistischer Kulturpolitik hätte seine Kunst als `entartet´ gegolten, unter demokratischen Bedingungen steht sie für unangepasste, experimentelle Kunst.

gerSCh*
demokratie der erdbeere
2012
öl auf nessel
200 x 180 cm

Der Rassismus in der Planzenwelt ist zu vernachlässigen.

Ein Bild lieben, ein Bild hassen. Beides beweist die aktive Auseinandersetzung mit dem Artefakt. Für beides kann ein Künstler sich gratulieren, darf dafür dankbar sein. Dieser Spagat gelingt gerSCh*, vergattert ihn jedoch gleichzeitig zu seiner öffentlichen Bedeutungslosigkeit. Die Tiefe seines künstlerischen Ansatzes wird möglicherweise peripher erkannt, die Kunstform, in die er seine Wirkkraft gießt, entspricht jedoch nicht den gängigen Mustern des aktuellen Kunsthypes. Im günstigsten Fall stößt sein Werk auf distanziertes Wohlwollen. Er steht im Abseits des Kunstbetriebes und sein Werk agiert im Status von Gossenkunst, in einer Reihe mit Graffiti oder Trash-Art. Seine Malerei bleibt auf sich selbst beschränkt und ist – um es positiv zu wenden – zu künstlerischer Autarkie und Autonomie verurteilt. Seine radikale Selbstbestimmung ist jedoch zugleich seine Rettung, denn seine öffentliche Bedeutungslosigkeit entspricht eben auch der Großen Freiheit, zumal das Festhalten an seiner Stilrichtung und an seiner Unangepasstheit ihm zur individuellen Genugtuung gereicht. Sofern er auszuhalten imstande ist als Unbekannter und Outlaw,

gerSCh*
slam painter
2015
öl auf nessel
100x100cm

Schicksal des Genius: Erde zu Erde, Schlamm zu Schlamm.

neben dem großen Getriebe konsequent seinem künstlerischen Ideal zu folgen und damit `brotlose´ Kunst zu gebären.

gerSCh*s künstlerische Bedeutungslosigkeit korrespondiert mit der Unbekanntheit, ja Unsichtbarkeit seiner Werke in der Öffentlichkeit. Seine unbeachtete Malerei besticht mit ihrer vielschichtigen Wirkkraft im Verborgenen. Die wenigen Mutigen, die sich seiner Kunst aktiv gestellt haben, dürften sich glücklich schätzen. Sie sind hinabgestiegen in eine dieser ungezählten Gruften der kreativen Unterwelt, und gehören nun zu jener bevorzugten Minderheit, die die Bilder des Scheiterns, des Zweifels und der Erfolglosigkeit zu Gesicht bekamen. Nein, diese Wenigen haben nicht hinaufschauen dürfen auf eine museale Bühne der Erhabenheit und Huld. Sie stiegen vielmehr hinab in das unterbewusst Ungewohnt-Unbequeme, in die Katakomben eines Mutigen mit gegenläufiger Linie, Fläche und Form. Sie besuchten die künstlerische Diaspora eines kreativen Eremiten mit seiner Farbenvielfalt zwi-

schen Grau, Dunkel und Pechschwarz. Sie haben sich dem Erlebnis ihrer eigenen assoziativen Kraft ausgesetzt. Und dabei mussten diese `Pioniere der Neugierde´ dem herrschenden, kunstreligiösen Pathos der Unsterblichkeit entsagen.
Notwendigerweise war ihre Expedition in die Welt der Vergessenheit und Endlichkeit auch ein Abschied vom klassischen Bild des Genies. Denn gerSCh* kann kein Genie sein. In der Abgeschiedenheit seines Ateliers will er dem Publikum die projektive Fläche des genialen `alter ego´ nicht bieten, in seiner selbstbestimmten Isolation der gängigen Vorstellung des Genius nicht entsprechen. Wie auch immer: das Genie an sich ist ohnehin tot. Es wurde durch das Räderwerk der Kunstfabriken der Koons und Hirsts dieser Welt gedreht. Es hat sich durch die Sprachhülsen der Kunstkritik, und über die Kategorisierung und des medialen Sensationalismus, der wie Mehltau über dem offiziellen Kunstbetrieb liegt, vernutzt. Was unter der Chimäre des gängigen Genies in alle Himmel gehoben wird, mag noch so viele eindrucksvolle Artefakte schaffen. Es ist zwischen den Sprechblasen von `geil´, `gigantisch´ und `genial´ zerrieben worden. Der Andy, der Jeff und der Damien auf allen nur denkbaren Sockeln, an allen verfügbaren Wänden. Das Geld will kreisen und sich vermehren. Der Kurator will Nähe und Ehre, und der Museumsbetrieb leidet unter der Knute der Betriebskosten, ist dem eingefahrenen Kunstgeschmack erlegen. Mit ständig sich wiederholenden und wiederkehrenden gleichen Formaten ist die erfrischende Kraft der Irritation verloren gegangen. Die Langeweile feiert Triumpfe. Die Götterdämmerung des Genies hat die bleierne Zeit und die Ermüdung des Kunstbetriebes geboren. Verkaufte Tickets und die Zahl der gebuchten Führungen bildenden den Maßstab des Erfolges einer Ausstellung, küren schließlich den Kuratorkünstler zum un-endlichen Genie. Unentdeckte, verborgene, zeitgenössische Kunst hingegen – die Kunst der noch ungedeuteten Bedeutungslosen – bleibt hinter dieser Macht der öffentlichen Zuweisung zurück und ist dem Diktat des herrschenden Kunstbetriebes, ergo dem Verdikt der zugewiesenen Bedeutungslosigkeit unterworfen.

gerSCh*
große schweineblase
2009
öl auf nessel
240 x 180 cm

Börsen und Schlachthöfe haben sonntags geschlossen. Ein Gnadentag.

Das ist freilich tröstlich, zumal sich dadurch Perspektiven und Räume öffnen. Der Abschied vom Genie steht schließlich im Einklang mit dem insgeheimen Wissen über die subversive Macht aller Endlichkeit, und mit der Gewissheit über die unvermeidbare Anziehungskraft alles Unbekannten, alles Transzendentalen. Denn Neugierde verlangt stets nach Neuem. Sie bildet die Nahtstelle zwischen der individuellen Lust auf produktive Irritation und dem ersten Schritt über die mediale Schwelle, in das öffentliche Bewusstsein. Im Windschatten der menschlichen Neugierde bahnen sich die verborgenen Werke der bedeutungslosen Kunst - wenn auch nur im Schneckentempo – ihren Weg, präsentieren die ihnen innewohnende

Kraft, erschließen einer erlesenen Öffentlichkeit von Neugierigen die ihnen zustehende Beachtung respektive Missachtung und ermöglichen dadurch eventuell den Durchbruch zu ihrem Bedeutungswandel.
Um einem Missverständnis vorzubeugen: Die öffentliche Bedeutungslosigkeit eines Werkes oder der diasporale Status seines Künstlers, wie in diesem Falle gerSCh*s, sind – um im ökonomistischen Bild des Kunstbetriebes zu bleiben - keinesfalls ein gedeckter Scheck auf seine künstlerische Qualität, geschweige denn eine Sicherheit für den Anstieg seines Marktwertes in naher Zukunft. Seine öffentliche Unbedeutendheit und seine mediale Nichtpräsenz, dienen umgekehrt aber auch nicht als Beleg für die Berechtigung seiner künstlerischen Bedeutungslosigkeit. Dabei sei betont, dass es für niemanden einen moralischen Grund gibt, ein Bild zu mögen, es zu hassen, es nicht zu mögen, es nicht zu hassen. Alles ist erlaubt, alles ist offen. Grundlegende Voraussetzung für jedwede Bewertung ist allerdings die Kenntnis des Bildes. Unbekannte Kunst kann diese Voraussetzung nicht einlösen, da sie im öffentlichen Bewusstsein nicht existiert. Sie ist randständig und bleibt in ihrer öffentlichen Missachtung verhaftet. Sie ist optisch ausgegrenzt und verharrt im Unsichtbaren. Sie muss sich selbst genügen und leidet an ihrer Selbstbezogenheit. Sie kann inspirativ, irritierend oder provokant sein. Dennoch: Sie bleibt stets „good for nothing".

gerSCh*
good for nothing
2009
öl auf nessel
120 x 160 cm

Dieses Nichts ist kein Gerümpel für die Abstellkammer des Vergessens.

Nach Vollendung seines Werkes strebt der Künstler nach Verwertungsmöglichkeiten für sein künstlerisches Produkt. Verständlich, denn er möchte nicht brotlos bleiben. Förderlich sind ihm dabei seine künstlerische Vita, sein soziales Netzwerk, sein Galerist, ein ihm geneigtes Kuratorium oder Museum, das mediale Interesse und sein Image als bedeutender Künstler eines Landes, einer Ära, eines Kontinents oder einer Kunstrichtung. Zentrale Voraussetzung für die mediale Darstellung vor einem breiteren Publikum, und für die Erklärung seiner kunsthistorischen Bedeutung sind die Kategorisierung, die Katalogisierung und um es polemisch zuzuspitzen: die Schubladisierung seines Werkes.

Als Individuum und Person kann er darüber hinaus entsprechend seines Alters, als „einer der wichtigsten Vertreter zeitgenössischer junger Kunst" eingeordnet werden, als bereits Verblichener hingegen, unter der historischen Patina eines Jahrzehnts oder Jahrhunderts firmieren. All dies begünstigt die Vermarktung seiner Kunst und fördert seine öffentliche Verklärung und die Bedeutung seines Namens im großen Getriebe des Kunstbetriebes.

Was aber, wenn eine derartige Katalogisierung nicht einfach gelingen kann bzw. nicht möglich ist, ja, vom Künstler gar nicht gewollt ist? Wenn ein Stil oder eine künstlerische Darstellung sich aller herkömmlichen Kategorisierung verweigert? Wenn eine Künstlerin oder ein Künstler in ihren kreativen Ausdrucksmitteln weit neben den bekannten Stilrichtungen namhafter Kunstrichtungen, oder Lichtjahre entfernt vom renommierten Museums- oder Ausstellungsbetrieb liegen? Dann fallen sie und ihre Kunst aus dem musealen Rahmen. Ihre Kunst kann den harten Kriterien eines ökonomistischen Kunstgetriebes nicht entsprechen und den zwanghaften Kategorien einer Kuratierung nicht gerecht werden.

Wie zum Beispiel bei gerSCh*. Seine Malerei liefert kein klares Ordnungs- und Zuweisungsmuster. Sie widersteht jedem Versuch der Normierung oder kategorialen Bewertung. gerSCh*s Kunstverständnis setzt auf den Prozess der optischen Wahrnehmung, des ästhetischen Empfindens und der assoziativen Offenheit. Sein Werk sieht sich den vielfältigen Möglichkeiten und Potenzialen der Reflexions- und Fantasiefähigkeit des Publikums verpflichtet. Bleibt er seiner Linie treu, hat er daraus die Konsequenz zu tragen. Sein Werk verharrt im Status öffentlicher Missachtung und Bedeutungslosigkeit. Für die Befriedigung seiner alltäglichen Bedürfnisse ein Problem. Für seine Kunst ein rauschendes Fest.

gerSCh*
klimawandel
2009
öl auf nessel
160 x 180 cm

Porzellanhirsch für die Aggressionsecke – und die Idylle?

Was bleibt als Fazit? Ein Hoch der unsichtbaren Kunst, mit ihrer subversiven Schubkraft gegen die ökonomischen und strukturellen Blockaden des gängigen Kunstbetriebes. Ihr muss stetig und andauernd zu öffentlichem Ansehen verholfen werden, wo immer sie auf dieser Welt sich verbirgt oder verborgen gehalten wird. Sie bedarf der systematischen Erhellung, sie muss ans Licht der Öffentlichkeit. Möglicherweise ist ja die aktuelle Ausstellung der Sammlung Falckenberg in Hamburg mit ihrem selbstkritisch anmutenden Titel „Selbstjustiz durch Fehleinkäufe" (anlehnend an einen Bildtitel Martin Kippenbergers) ein leiser Hinweis auf einen Stimmungswechsel im Umgang mit oftmals nur scheinbar bedeutungsloser Kunst.

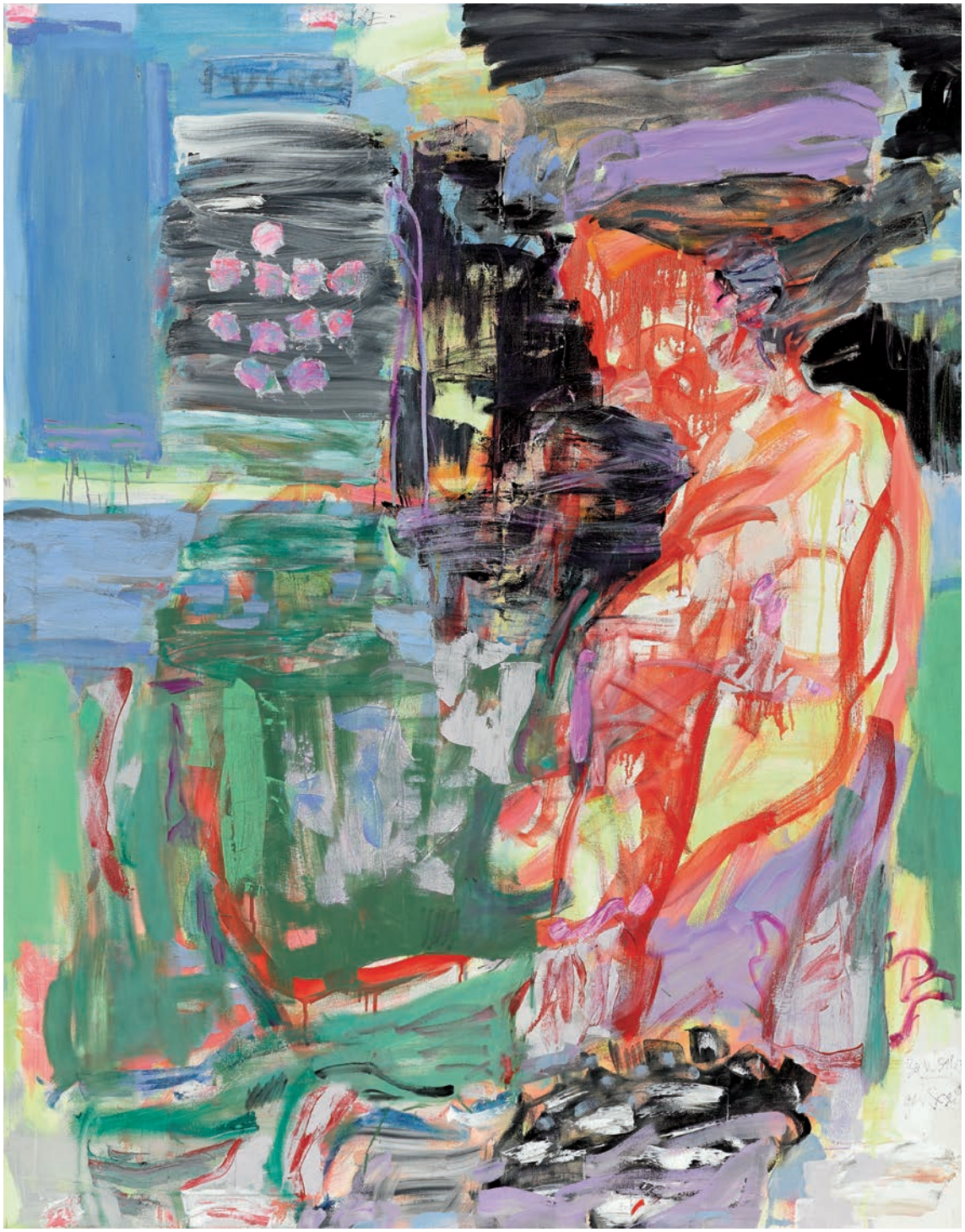
gerSCh*
dünner boden
2009
öl auf nessel
160 x 120 cm

Stolpersteine auf deutschen Wegen – oder Lagerfeld begegnet dem Reich der Ratten.

gerSCh*
gemengelage
2014
öl auf nessel
140 x 160 cm

gerSCh*
outer space
2014
öl auf nessel
200 x 160 cm

gerSCh*
did you ever think about
2014
öl auf nessel
200 x 160 cm



gerSCh*
herrscherin der erdbeeren
2014
öl auf nessel
110 x 140 cm

gerSCh*
wolke des nichtwissens
2011
öl auf nessel
115 x 75 cm

Jederzeit möglich – das nach menschlichem Ermessen Unmögliche.

Gerd Scheuerer (gerSCh*)
Feldmochinger Straße 79
80993 München
Atelier: 0049(89)-146054
e-mail: gerd-creativ@web.de
website: www.gersch.info
© gerSCH* 2015